

ВСЕРОССИЙСКАЯ ОЛИМПИАДА ШКОЛЬНИКОВ
НЕМЕЦКИЙ ЯЗЫК. 2025–2026 уч. г.
МУНИЦИПАЛЬНЫЙ ЭТАП. 9–11 КЛАССЫ
ТЕКСТ ДЛЯ АУДИРОВАНИЯ

Als in Deutschland Steine flogen

In deutschen Metropolen ist bezahlbarer Wohnraum knapp geworden, explodierende Mietpreise verdrängen die einkommensschwache Bevölkerung in die städtischen Randgebiete. Das Problem ist nicht neu.

In der Bundesrepublik der 1970er- und 1980er-Jahre setzten sich die Bürger mit teils drastischen Mitteln gegen Investoren und Mietsteigerungen zur Wehr. Sie besetzten leerstehende Häuser und lieferten sich Straßenschlachten mit der Polizei. Aus der Notlage Einzelner entstand die bundesweite Hausbesetzer-Bewegung, die die Stadtplanung in Deutschland langfristig beeinflusst hat.

Ausgangspunkt der Bewegung war Ende der 1960er-Jahre Frankfurt am Main, damals wie heute die Finanzmetropole Deutschlands. Wie in ganz Deutschland erfreute man sich hier an den Folgen des Wirtschaftswunders, und Politik und Stadtplanung waren daran interessiert, die Innenstadt für Investoren attraktiv zu machen. Banken, Versicherungen und Investorengruppen hatten vor allem den Frankfurter Stadtteil Westend für sich entdeckt, der mit guter Anbindung zum Hauptbahnhof und dem Flughafen einen optimalen Bürostandort bot. Im 19. Jahrhundert noch Wohnort des Großbürgertums war das Westend im Nachkriegsdeutschland Heimat für die einfachen Leute geworden, die nun als Mieter den baulichen Investitionsplänen im Wege standen. Sie sollten mit teils drastischen Maßnahmen zum Auszug bewegt werden: Dies reichte von der Unterlassung von Instandsetzungsarbeiten bis zu grober Sabotage: Hauseigentümer ließen ihre Häuser absichtlich verwahrlosen. Gaben die Mieter entnervt auf, wurden die Gebäude zum Abriss freigegeben und konnten durch Gewerbe- und Bürogebäude ersetzt werden. Die Folge war eine enorme Wohnraumverknappung.

Bedroht von der Obdachlosigkeit zogen einige Gastarbeiter, Familien und Studenten in die zwar schon geräumten, aber noch nicht abgerissenen leerstehenden Gebäude – im Herbst 1970 waren dies die allerersten Hausbesetzungen der Bundesrepublik Deutschland.

Auch wenn diese ersten Hausbesetzungen eher aus der Not geboren waren als aus politischer Überzeugung, so trafen sie doch den Nerv der Zeit: Schon ein Jahr zuvor hatte sich mit der „Aktionsgemeinschaft Westend“ (AGW) eine Bürgerinitiative gegründet, die sich für den Erhalt der historischen Bausubstanz im Westend einsetzte und die Vertreibung der Bevölkerung stoppen wollte. Hausbesetzungen wurden für viele zu einem Mittel des Protests. Die Bewegung fand breite Unterstützung in der Bevölkerung; nicht nur von linken Jugend- und Studentenorganisationen, sondern auch von Kirchen und Gewerkschaften, großen Teilen der Presse und des Kleinbürgertums und der Gastarbeiter Frankfurts. 1971 kam es bei einer angesetzten polizeilichen Räumung eines besetzten Hauses im Grüneburgweg zur ersten großen Straßenschlacht im Westend, der zahlreiche folgen

sollten. Verteidigt wurden die Bewohner der Häuser von der sogenannten Putzgruppe, einem Zusammenschluss politisch links gerichteter junger Männer, die mit Knüppeln bewaffnet den direkten Kampf mit den Polizisten auf der Straße suchten. Einer der prominentesten Straßenkämpfer sollte der spätere Grünen-Chef und Außenminister Joschka Fischer werden.

Auf die Ereignisse in Frankfurt folgte bundesweit eine Welle von Hausbesetzungen. Die Hochburgen waren Berlin und später Hamburg. In den frühen 1980er-Jahren waren in Berlin zeitweise über 150 Häuser besetzt. Die Hausbesetzerszene setzte sich hier jedoch nicht primär aus betroffenen Anwohnern zusammen, sondern vor allem aus zugezogenen jungen Linken, die auch andere Ziele verfolgten. So forderten beispielsweise die ersten Berliner Hausbesetzer – eine Gruppe Studenten, die 1980 in ein Haus in der Oranienburgerstraße zog – nicht nur bezahlbare Wohnungen, sondern grundsätzlich neue Lebensformen und einen Raum, in dem sie als Kollektiv wohnen und arbeiten konnten.